

Mehr als nur eine Provinzposse:

Ikone des deutschen Nachkriegsstadtebaus überformt mit Element aus der NS-Stadtplanung - die Treppenstraße in Kassel

Dr. Folckert Lüken-Isberner

Im April 2019 wurde in Kassel ein Kunstwerk der letzten documenta 14, nämlich der über eine Spendenaktion erworbene Obelisk des Kenianers Olu Oguibe, an seinem temporären Ort auf dem Königsplatz abgebaut. Er stand dort programmatisch dezentral, um ihm jeglichen Charakter eines Herrschaftssymbols zu nehmen. Dort sollte er aber nicht verbleiben, um den Platz auch künftig für die documenta bespielbar zu halten. Diskussionen über eine neue Heimat im Stadtraum führten lange zu keiner Einigung. Schließlich war auf der Stadtverordnetenversammlung vom 24.9.2018 mehrheitlich „für den Verbleib des Obelisken am neuen Standort in der Treppenstraße“ votiert worden. Einen Tag darauf lehnte der Denkmalbeirat einen solchen, mittig auf der Achse liegenden, Standort aber ab, und schlug vor, ihn mindestens aus der Achse zu verschieben. Da der Beirat in Kassel nach wie vor nicht öffentlich tagt, wurde dieses öffentlich nicht wahrnehmbar, wie auch nicht die ebenfalls ablehnende Position der zuständigen Fachebene im Landesamt für Denkmalpflege sowie der nachgeordneten Unteren Denkmalschutzbehörde bei der Stadt. Beide müssen aber nach Hessischem Denkmalschutzgesetz zustimmen. Ist dies nicht der Fall, kann nur auf Weisung des zuständigen Landesministeriums gehandelt werden. Eine solche Weisung ist dann, wieder ohne öffentliche Wahrnehmungsmöglichkeit tatsächlich, initiiert durch die Stadt in enger Absprache mit dem Künstler, erfolgt. Angesichts der sichtbar werdenden Versetzung des Obelisken (mit dem Bibelzitat „Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt“ als Inschrift in vier Sprachen) genau auf die Mittelachse der Treppenstraße, trat der Vorsitzende des Denkmalbeirats zurück mit der Begründung, dass „ein Standort in der Achse als indiskutabel bewertet“ worden sei, „da er die nationalsozialistische Planung aufgreifen“ würde (1). In der Lokalpresse, die das Fest zur Eröffnung „eines neuen Platzes“ um den Obelisken begrüßte, wurde aber lediglich moniert, dass ein störender Sonnenschirm der McDonald-Filiale lange „in der Sichtachse von der Treppenstraße in die Innenstadt stand“ (2). (siehe Abb. 1).

Sichtachse ist das Stichwort, wozu etwas gesagt werden muss. Denn die Treppenstraße ist nicht irgendeine beliebige Straße aus der frühen Nachkriegszeit, sondern sie wurde bereits gleich nach ihrer Fertigstellung 1957 von dem namhaften Dresdner Städtebauer Wolfgang Rauda „als Beispiel von europäischem Rang eines neuen Raumwollens“ gewürdigt. Sie stünde gar „am Anfang einer neuen Städtekultur“ (3). In der Folge ordnet die Architekturgeschichtsschreibung die Treppenstraße in Kassel und die Holstenstraße in Kiel als die „ersten innerstädtischen Fußgängerparadiese“ in Westdeutschland (4) ein, die nicht ganz an ihr Vorbild der Lijnbaan in Rotterdam heranreichen würden. Aber behauptet werden kann, dass die internationale Fachwelt bis heute diesen Ort in Kassel „as a symbol of a fundamentally new beginning“ (5) einordnet. Sie steht für die neue Auffassung von Architektur und Städtebau der (Wieder-)Aufbauzeit in Europa, die sich bewusst abwendet von der Architektursprache des gerade überwundenen Faschismus in Deutschland. Statt der räumlichen Orientierung auf mächtige Achsen mit vorbestimmten Blickbeziehungen verkörpert die Treppenstraße beispielhaft das pure Gegenteil: die Freiheit des unreglementierten Blicks als emotionale Erfahrbarkeit von wieder gewonnener Freiheit des Lebens in einer Demokratie. Sie gilt geradezu als städtebauliche Ikone hierfür. Bewusst wurde in dem Entwurf von Werner Hasper seinerzeit das EAM-Hochhaus (Architekt: Walter Seidel) als städtebauliche Dominante der Gesamtfigur an den Rand gelegt, damit frei fließende Blickbeziehungen weit über die jeweiligen Endpunkte der Treppenstraße möglich sind. Solche Blicke sind jetzt gestört. Der Blick vom hoch gelegenen Scheidemannplatz in die Landschaft erhält nunmehr durch das neue Objekt einen irritierenden Bremspunkt. Und der Blick hinauf desavouiert das Hochhaus als unverbindliche bauliche Orientierungsgröße, an dem der Blick auch vorbeifließen durfte (6). Der implantierte Obelisk übernimmt jetzt eine neue Deutungshoheit über die heute als Denkmal der 1950er Jahre geschützte städtebauliche Figur in ihrer

Gesamtausdehnung. Dass dies ein massives Problem darstellt, wird durch den Blick in die Planungsgeschichte deutlich.

Bereits im vorletzten Jahrhundert gab es Begehrlichkeiten auf den städtischen Raum, der heute die Treppenstraße als Verbindung zwischen dem Friedrichsplatz und einem noch gar nicht existierendem Hauptbahnhof ausmacht. Exakt in der heutigen Flucht wollte sich der napoleonische König Jerome im Stadterweiterungsplan von 1811 mit dieser Straße samt einem mächtigen Place Jerome (etwa am heutigen Scheidemannplatz) als die neue Obrigkeit in der Hauptstadt Westfalens (dem „kleinen deutschen Paris“) markieren. Mittig weist dieser Platz einen baulich-räumlichen Bezugspunkt auf, der die Form einer (Sieges-)Säule, eines Obelisken oder einer Installation mit ähnlichem Herrschafts-Duktus haben sollte.

Der gleiche Platz taucht wieder auf in dem von Hofbaumeister Julius Eugen Ruhl gezeichneten Stadterweiterungsplan von 1833, jetzt als „Neuer Wilhelms Platz“, wie auch in einem städtischen Plan von 1866. In beiden ist der Platz mit einer mittigen Säule o.ä. ausgestattet.

Eine ganz andere Version für den Treppenstraßen-Bereich finden wir erst wieder in den NS-Planungen zum Neuaufbau der zerstörten Gauhauptstadt Kassel, die 1944 von Rüstungsminister Albert Speer beauftragt waren. In den von der Stadt 1944 verfassten – und bis Herbst 1946 städtischerseits öffentlich proklamierten! - Plänen dominieren drei Mega-Achsen die Innenstadt, die strahlenförmig vom Bahnhof abzweigen. Bei diesem (informell so bezeichneten) „Stadtteil neuer Gattung“ (Stadtbaurat Heinicke) läuft die mittlere Achse mit mächtigem räumlichen Herrschafts-Duktus zentral auf den Friedrichsplatz zu. Auf ihr sind drei mittig aufgereihte Säulen/Stelen/Obelisken (auf dem Fluchlinienplan hervorgehoben) eingezeichnet, die vom Bahnhof ausgehend axial genau auf das Standbild des Landgrafen auf der Mittelachse des Friedrichsplatzes orientiert sind. Die südlichste der Stelen steht – nur ein Stück nach Westen verschoben – fast genau am heutigen Standort des Oguib-Objektes. Die gleiche axiale Beziehung zum Friedrichsplatz mit einer getreppten Anlage samt einer Stele auf einem kleinen ovalen Platz zeigt der ebenfalls von Anfang 1945 stammende Aufbauplan für die Gauhauptstadt Kassel, den der spätere Entwerfer der heutigen Treppenstraße, Werner Hasper, zeichnete. Selbst noch in seinem Beitrag für den Aufbauwettbewerb der Innenstadt im Nachkriegs-Jahr 1947 zeichnet Hasper in seine Treppenanlage, die nun aus der mittigen in die heutige Flucht verschoben liegt, eine von einem kleinen Park eingefasste Stele ein, die ebenfalls nahezu exakt auf dem heutigen Standort steht. Und genau dieser Plan, obwohl er nur einen 4. Ankauf im Wettbewerb erhalten hatte, wurde zur Grundlage für die Weiterentwicklung des Neuaufbaus von Kassels Innenstadt unter Werner Hasper, der in direkter Zuordnung zum Oberbürgermeister von 1948 bis 1954 hierfür die Verantwortung übertragen bekommen hatte.

Damit ist der Bogen zur heutigen Situation geschlagen. Ob die Hasper-Päne von 1945 und 1947 doch nicht eigentlich überhaupt die gestalterischen Vorläufer für die heutige Treppenstraße beinhalteten, kann zwar äußerst berechtigt gefragt, soll hier aber nicht thematisiert werden. Denn der Impetus der heute existenten räumlichen Figur ist ein geradezu entgegengesetzter, wie wir dargestellt haben, und der aus seinem fachlichen NS-Vorleben als Weimars Gauhauptstadtpläne und Speers Rüstungsplaner in Thüringen stark belastete Hasper hatte sich in seiner Nachkriegs-Funktion dafür problemlos neu erfunden (7) – wie manch andere seiner Kollegen damals auch. Aber das Detail eines im Jahr 2019 in die Treppenstraße neu implantierten Obelisken, der als Raumfigur den alten NS-Plänen entlaufen zu sein scheint, muss beunruhigen, dokumentiert dies doch erschreckende historische Unreflektiertheit und wird eine nachhaltig unscharfe und irritierende Erinnerungskultur nach sich ziehen. Das starke Denkmal Treppenstraße verkraftet zwar manche Fassadenklitterei oder die temporäre Bespaßung durch eine Eisrutsche. Aber der fest verankerte Obelisk in der Sichtachse bedeutet schizophrene Dauerbespielung, die der Straße jegliche eindeutige Identität nimmt.

Da entstehen Fragen:

1. Vor welchem Kenntnisgrund seitens der kommunal Verantwortlichen erfolgte die Standortfestlegung für den Obelisk? War den Entscheidungsträgern bekannt, welche Bedeutung

Obelisken in der Architekturgeschichte in den unterschiedlichen Kontexten von Raumbildern haben und welche speziell in der NS-Zeit? Sind ihnen die NS-Planungen aus und für Kassel, die dieses Raumelement für ihre Zwecke adaptierten, unbekannt, obwohl veröffentlichte Forschungsergebnisse hierzu existieren und sich die ablehnende Positionierung der Fachbehörde hierauf berufen?

2. Wie kann eine Stadt Kassel sich weiter mit ihrer 1950er Jahre-Architektur brüsten, wo deren Herz, die Treppenstraße, als international gelobtes Beispiel für die „Stadtlandschaft des Neubeginns“ nun überformt ist mit einem Gestaltungselement aus der Ära, die gerade überwunden war?

3. Wie wird das Landesamt für Denkmalpflege als zuständige Fachbehörde den Denkmalstatus der Treppenstraße historisch-inhaltlich künftig begründen? Werden Obelisk und der ihn umgebende „neue Platz“ bei der Unterschutzstellung ausgespart? Oder wird die Treppenstraße angesichts der von der Behörde nicht mitgetragenen Neuinstallation resignativ, aber dann folgerichtig konsequent, die Unterschutzstellung insgesamt aufheben?

4. Was bedeutet der Obelisk von Oguibe am jetzigen Standort eigentlich für die documenta, deren KünstlerInnen sich immer wieder mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Faschismus befassten und sich vor diesem Hintergrund sehr speziell und konkret auf Kasseler Stadträume bezogen? Wie wird die documenta die neue Situation „erklären“ können vor den KünstlerInnen, die den Hauptort Friedrichsplatz entsprechend bespielten und vor denen, die ihn auch künftig entsprechend neu bespielen wollen, wo sie nun konfrontiert sind mit einem manifesten NS-Herrschaftsgestus, wie er einmal genau für diesen Stadtraum vorgesehen war?

Kassel, Juni 2019

Dr. Folckert Lüken-Isberner, Stadt- und Regionalplaner, DWB, GSU, UEDXX

1 Dieter Hennicken, Schreiben an den Kasseler Stadtbaurat Nolda, Kassel, 23.4.2019, S. 1. - In einem gesonderten Schreiben an den Künstler hatte der Vorsitzende die NS-Stadtplanungsgeschichte Kassels dargelegt.

2 Thomas Simon, Obelisk soll Treffpunkt werden (HNA vom 11.5.2019)

3 so in einem Vortrag vor der Kasseler Fachwelt, (cob., Kasseler Treppenstraße ein „Beispiel von europäischem Rang“, Kasseler Post vom 2.2.1957)

4 Wolfgang Pehnt, Deutsche Architektur seit 1900, München 2006, S. 275

5 wie bewusst starre Blickorientierungen auf bauliche Obrigkeitsrelikte im Nachkriegsstädtebau abgelehnt wurden, zeigt der Umgang mit der Statue des Landgrafen aus der Mitte des Friedrichsplatzes (damals in Friedrich-Ebert-Platz umbenannt), die an den Rand versetzt wurde

6 Karl-Friedhelm Fischer, Kassel – ruptures and recoveries, in: Karl Friedhelm Fischer, Uwe Altrock (Eds.), Windows Upon Planning History, New York 2018, p. 117

7 zur Biografie Werner Haspers und zum Thema insgesamt siehe: Folckert Lüken-Isberner, Große Pläne für Kassel 1919 - 1949, Projekte zu Stadtentwicklung und Städtebau, Marburg L. 2017



Abb. 1 Der Obelisk auf seinem neuen Standort auf der Mittelachse der Treppenstraße 2019 (Foto: Folckert Lüken-Isberner)



Abb. 2 Treppenstraße – das Original, Ende der 1950er Jahre (Foto: Günther Becker)